

Wahlen hervorgegangenen deutschen Parlaments. Es war Politik im großen Stile, die sich hierin befandete. Die Beschlüsse der Fürsten waren damit begraben.

Der leitende österreichische Minister, Graf Rechberg, im Grunde seines Wesens ein ganz wohlgesinnter Mann, aber etwas unüberlegt und von allerhand beengenden Einflüssen umgeben, überhaupt einem Manne wie Bismarck nicht im Entferntesten gewachsen, meinte recht harmlos, man könnte die „konfusen und verwickelten“ Sätze in der preussischen Antwort auf die Beschlüsse des Fürstentages sehr leicht widerlegen. Er sollte sich gründlich verrechnet haben. Die Antwort Oesterreichs scheiterte an dem Verhalten der anderen Staaten, mit denen sich Rechberg über die Angelegenheit nicht verständigen konnte. Die Niederlage Oesterreichs erwies sich schließlich als so vollständig wie möglich.

Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark. 1864.

Rückblick auf die Entwicklung der schleswig-holsteinischen Frage.

So hatte es abermals ein Mißverständnis zwischen den beiden Großmächten im Deutschen Bunde gegeben. Diesmal war der moralische Erfolg ganz auf der Seite Preußens. Noch einmal aber schien es, als wenn zwischen Oesterreich und Preußen ein gutes Einvernehmen bestehen könnte, ohne daß sich ein Theil vor dem andern etwas vergab: bei Gelegenheit der schleswig-holsteinischen Frage. Diese drängte jetzt zur endgültigen Entscheidung.

Fast 30 Jahre, seit 1836, beschäftigte sie die europäischen Mächte. Sie war so verwickelt geworden, daß kaum ein Mensch in dem Streit der Meinungen noch klar sah. Juristische, nationale und dynastische Streitigkeiten durchkreuzten sich. Wie sollte man sich aus diesem Wirrwarr herausfinden? Auch Blöden mußte es klar werden, daß hier nur noch eine Eisenfaust helfen konnte, die mit gewaltiger Kraft, ohne viel zu drehen und zu deuieln, durchgriff. Hier erwies es sich mit überzeugender Klarheit, daß die großen Zeitfragen eben nur mit Blut und Eisen gelöst werden können.

Den Dänen war im Laufe der Jahre der Kamm recht geschwollen. Man hatte ihnen trotz aller ihrer Rechtsbrüche nie nachdrücklich das Handwerk gelegt, sie hatten Erfolge gehabt und die Bundesmacht hatte sich nie zu thatkräftigem Einschreiten aufrufen können. Andere Mächte, besonders England, hatten sich darin gefallen, den kleinen Staat in seinem Uebermuth noch zu bestärken. Es hieß in Kopenhagen: „Die preussischen Hunde bellen, aber sie beißen nicht!“ Auch rühmte man sich, daß ein Däne es leicht mit vier Preußen aufnähme. Die fanatischen Eiderdänen blieben fortwährend tonangebend.

Seitdem am 20. Januar 1848 der kinderlose König Friedrich VII. den dänischen Thron bestiegen hatte, ein müßiger Mensch, der sich gar nicht um die Staatsangelegenheiten kümmerte, sondern ganz in seinem Verhältnis mit einer Puzmacherin, die er zur Gräfin Danner erhob, aufging, mußte ernstlich an die Regelung der Thronfrage gedacht werden. Daher erfolgte schließlich am 5. Juni 1851 zwischen dem dänischen Ministerium und Rußland eine Verständigung über die Thronfolge des Prinzen Christian von Glücksburg, der also nach dem Offenen Briefe von 1846 nicht nur in Dänemark, sondern auch in den Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenburg folgen sollte.